Nummer 76. XXI. Jahrgang. **Abend-Ausgabe.** Donnerstag, 11. Februar 1892.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

⊙ Die Lage im Sudan.

Englische Blätter veröffentlichen Berichte über die gegenwärtige Lage im ägyptischen Sudan, über welchen in den sieben Jahren, die seit der Eroberung von Khartum durch die Mahdisten verflossen sind, nur Weniges und Ungenaues verlautet hat. Die meisten der betreffenden Nachrichten sind dem österreichischen Missionar Ohrwalder zu verdanken, welcher sich bekanntlich vor Kurzem mit zwei Nonnen aus dem Sudan, wo er gefangen halten wurde, nach Egypten gerettet hat.

Ohrwalder ist der Ansicht, daß in den letzten zehn Jahren die Bevölkerung des Sudan durch den Krieg, durch Hungersnoth und Krankheiten sich um drei Fünftel vermindert hat. Die übriggebliebene Bevölkerung zählt bei weitem mehr Personen weiblichen, als männlichen Geschlechts. Die Bevölkerung ist des Krieges müde und würde sich mit Freuden jeder Herrschaft unterwerfen, die im Stande wäre, bessere Zustände herbeizuführen. Vorräthe sind in reichlichem Maße vorhanden. Es herrschen indeß Krankheiten aller Art im Sudan, namentlich Blattern und Typhus. Die Derwische besitzen Pulver in genügendem Maße. In der auf der Insel Tuti errichteten Pulverfabrik wird täglich eine sehr große Quantität Pulver fertiggestellt. Es mangelt indeß sehr an Blei; der ganze Vorrath an diesem Metall ist erschöpft. Versuche, Kugeln aus einer Mischung von Kupfer und Eisen zu gießen, haben keinen Erfolg gehabt. Zur Zeit, als Pater Ohrwalder die Flucht ergriff, hatten die Derwische die Schwierigkeit, Kugeln herzustellen, noch nicht überwunden.

Aus den Berichten über die Lage der einzelnen Provinzen des Sudan dürfte derjenige über die Provinz Equatoria das meiste Interesse für sich in Anspruch nehmen. Dieser Bericht bestätigt, daß im Oktober 1888 Omar Saleh mit einer Abtheilung von Derwischen abgesandt wurde, um die Provinz Emin Paschas zu erobern. Auf diesem Zuge wurde Regaf besetzt; der Versuch, Duffileb zu nehmen, war aber ohne Erfolg. Regaf erhielt eine Besatzung. Ein Dampfboot wurde beordert, Elfenbein nach Omdurman zu bringen. Die große Menge von Elfenbein, welche am Ende des Jahres 1890 nach Sansibar gelangte, wurde von diesem Dampfer gebracht. Eine andere Expedition zur Herbeischaffung von Elfenbein wurde von Schwarzen überfallen, was kurz vor der Flucht Pater Ohrwalders bekannt wurde. Der Führer dieser Expedition, der Emir Hasib, der entkommen war, theilte mit, er habe gehört, daß Emin Pascha nach Wadelai zurückgekehrt sei; der Angriff auf ihn sei wahrscheinlich auf Befehl Emins erfolgt. In Folge dieser Nachricht entsandte der Mahdi eine Abtheilung von 500 Derwischen unterdem Befehl von Beschir Wad Kambal, dem der Auftrag gegeben wurde, zu erkunden, was sich in Wadelai ereignet habe, und ein Boot, welches der erstgenannten Expedition abgenommen war, wieder zu erobern. Man glaubt in Omdurman, daß Emin Pascha wohl im Stande sei, seine Herrschaft in seiner alten Provinz wieder aufzurichten; Pater Ohrwalder glaubt indeß nicht, daß es ihm gelingen werde, nach Norden vorzurücken, da die unter dem Befehle Zakis in der Provinz Fashoda stehende Streitmacht der Derwische stark sei und den Weg nach dem Norden verlege.

Was die übrigen Provinzen des Sudan anbetrifft, so wird von Bahr el Gazal berichtet, daß diese Provinz von den Derwischen gänzlich geräumt ist. In Darfur befinden sich nur geringe Streitkräfte der Derwische. Kordofan, dessen Bewohner sich der Herrschaft der Derwische lange Zeit widersetzt hatten, hat Frieden mit denselben geschlossen. In Dongola befinden sich ungefähr 3200 Derwische. Während des Jahres 1891 wurde keine Offensivbewegung von der genannten Provinz aus gegen die egyptische Grenze unternommen. Der östliche Sudan ist seit der Wiederbesetzung von Tokar ganz von den Derwischen geräumt. Das von Erfolg gekrönte Unternehmen gegen Tokar am 19. Februar 1891 hat Osman Digmas Macht vollständig gebrochen. Gegenwärtig hält sich derselbe in Abaramab in der Nähe von El Damer auf. Wie Pater Ohrwalder mittheilt, wird von den Derwischen nicht beabsichtigt, Tokar wieder zu erobern. Die Affaire von Tokar und die Niederlage der Derwische bei Toski und Gemaizeh hat einen so tiefen Eindruck auf den Mahdi gemacht, daß er sich dazu entschlossen hat, gegenwärtig die Defensive zu beobachten. Pater Ohrwalder räth, man solle bei einem erneuten Vorgehen gegen die Derwische zunächst Dongola nehmen. Kassala befindet sich noch unter der Herrschaft des Mahdi. Einzelne arabische Stämme in der Nähe von Kassala haben sich indeß gegen die Derwische empört, was dem italienischen Einflusse zugeschrieben wird. In Folge dessen beabsichtigt man in Omdurman, die Streitkräfte der Derwische in Kassala um 2000 Mann zu verstärken. Zu erwähnen ist noch, daß sich in Omdurman ungefähr 75 Europäer, Männer, Frauen und Kinder befinden.

Auf Grund der Mittheilungen von Pater Ohrwalder und auf Grund anderer Nachrichten, welche aus dem Sudan eingelaufen sind, ist man der Ansicht, daß, wenn die Zeit gekommen ist, es keine Schwierigkeit machen wird, die Derwische aus dem Sudan herauszutreiben, sobald ein Angriff gleichzeitig von Norden und Süden erfolgt. Daß Emin gegenwärtig Wadelai erreicht hat, ist bekanntlich auch anderweitig positiv bestätigt worden.

---

* Die **Arbeiterentlassungen und Lohnreduzirungen**, die seit einigen Wochen in verschiedenen Werkstätten der königlich preußischen **Eisenbahn** vorgenommen und mit umfangreichen, von der Eisenbahnverwaltung zu machenden Ersparnissen in Verbindung gebracht wurden, veranlaßten den Generalrath des Gewerkvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter, durch eine Deputation, bestehend aus dem Vorsitzenden Hugo Kamin, Schatzmeister Baldt und Generalsekretär Mauch, beim Eisenbahnminister Thielen vorstellig zu werden, um womöglich die Gründe, die zu dieser Maßregel geführt, zu erfahren. Die Deputation wurde am 8. d. M. vom Herrn **Minister** empfangen. Nachdem die Deputation ihrerseits dem Minister über die Arbeiterverhältnisse sowie über die Folgen der getroffenen Maßregel Mittheilung gemacht, sprach sich der Minister in folgender Weise aus:

Die Anweisung zur Entlassung von Arbeitern sei nicht von ihm ausgegangen, ebensowenig habe er angeordnet, kürzere Arbeitszeit mit geringerer Lohnzahlung oder eine Herabsetzung der Akkordpreise einzuführen; diese Maßregeln ergäben sich ganz von selbst wie in jedem Privatgeschäft, wenn die Arbeit schwächer gehe. Es sei im vergangenen Jahre sehr viel gearbeitet worden, dazu kamen die ungünstigen Witterungsverhältnisse, wodurch wiederum das Material, Wagen ꝛc. stark in Anspruch genommen wurde, so daß Einstellungen von Arbeitern erfolgen mußten. Nachdem nun aber andere Verhältnisse eingetreten, müsse auch das Personal verringert werden. Es wurde jedoch darauf gehalten, daß, wo irgend möglich, nur jüngere unverheirathete Leute zur Entlassung kommen. Wenn die Arbeiter gesagt, es läge Arbeit genügend vor, so sei dieses ein Irrthum, es wäre in auch nurrationell gewirthschaftet, wenn trotzdem, daß Arbeit genügend vorhanden, dennoch die Arbeitszeit beschränkt würde, da die Generalkosten doch dieselben blieben. Im Gegentheil, es ist angeordnet worden, wo irgend möglich, Vorrath arbeiten zu lassen; diese Arbeiten betreffen aber nur Schlosser, Dreher, Schmiede, andere Arbeiten z. B. Sattlerarbeiten können nicht in Vorrath gemacht werden. Die stattgehabten Entlassungen, die aber auch nur beschränkt gewesen, seien gerade im Interesse der älteren Arbeiter geschehen, da sie sonst, wäre der bisherige Arbeiterstand beibehalten, kürzere Arbeitszeit gehabt hätten.

Seitens der Deputation wurde dann die Frage gestellt, ob diese Maßregel lange andauern würde oder ob Aussicht vorhanden, daß die jetzt Entlassenen bald wieder, vielleicht zum 1. April eingestellt werden. Gewißheit hierüber sei nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern auch für den Gewerkverein gut. Die Deputation machte dann dem Herrn Minister über die für solche Fälle vorhandenen Einrichtungen im Gewerkverein, Arbeitslosenunterstützung und Uebersiedelungskosten für Familien Mittheilung und sprach die Ansicht aus, daß, wenn Aussicht auf baldige Einstellung vorhanden, die Arbeiter dann nicht erst den Ort zu verlassen brauchten, sondern die kurze Zeit mit der Unterstützung für Arbeitslose sich einrichten würden.

Hierauf gab der Herr Minister zur Antwort: es sei keine Aussicht vorhanden, daß die Entlassenen in kurzer Zeit wieder eingestellt werden. Es stehen 30,000 Wagen außer Betrieb, da der Verkehr geringer geworden ist. Da an diesen Wagen Reparaturen nicht zu machen, sei natürlich bedeutend weniger Arbeit vorhanden. Hierbei betonte der Herr Minister, daß es ihn freue, diese Fragen mit Arbeitern besprechen zu können, da diese, gestützt auf ihre praktische Erfahrung, solche Sachen auch zu beurtheilen verstehen. Der Minister theilte dann der Deputation mit, daß er eine Statistik habe aufnehmen lassen über die Beschäftigungsdauer der Arbeiter der königlichen Eisenbahnwerkstätten, und hierbei habe sich zu seiner Freude herausgestellt, daß ein großer Stamm Arbeiter vorhanden, die zehn, zwanzig, ja dreißig Jahre in den Bahnwerkstätten beschäftigt seien. In vielen Fällen erbe die Arbeit sich vom Vater auf den Sohn; gerade für solche Familien müsse auch die Arbeit in den Bahnwerkstätten erhalten werden. Es seien Familien vorhanden, die bereits in drei Generationen in den Bahnwerkstätten arbeiten. Es verstehe sich wohl von selbst, daß den Söhnen dieser Arbeiter, die als Lehrlinge in den Bahnwerkstätten eintreten, auch die Arbeit später erhalten bleibt. Es liege im Interesse beider Theile, einen ehrenwerthen Stamm von Arbeitern zu erziehen und zu erhalten. Zum Schluß theilte der Minister der Deputation mit, daß er angeordnet habe, für die Eisenbahnwerkstätten Arbeiterausschüsse einzuführen. Diese werden dann derartige Fragen, wie die heute vorliegende, besprechen. Es könne nur von Vortheil sein, wenn die Arbeiter selbst über die sie betreffenden Fragen Näheres erfahren und auch selbst darüber urtheilen.

Es ergiebt sich aus dieser Unterredung mit dem Herrn Minister, daß in einzelnen Werkstätten der königlichen Eisenbahn wohl etwas weiter gegangen wurde, als es in der Absicht des ersten Beamten lag. Wie wir inzwischen erfahren haben, soll auch in einer Berliner Bahnwerkstatt, in welcher nur sieben Stunden, natürlich mit entsprechendem Lohnausfall, jetzt gearbeitet wurde, von nächster Woche ab wieder die frühere Arbeitszeit eingehalten werden.

---

* Als das **Centrum** vor Kurzem in der Budgetkommission des Reichstages aus Anlaß der Berathungen über den Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen sich mit den Konservativen zu der bekannten sehr schwächlichen Resolution einigte, machten die baierischen Centrumsorgane sehr saure Gesichter. Die Blamage war allerdings stark. Herr Richter hatte klüger Weise die vom baierischen Landtag einstimmig angenommene, von den baierischen Centrumsführern mit beantragte Resolution über Aenderung des **Militärstrafverfahrens** hier in Berlin eingebracht. Aber was in München dem Centrum recht ist, ist ihm in Berlin noch lange nicht billig. Man desavouirte die Baiern einfach, sogar unter Beihilfe eines Baiern, des Domvikars Wenzel von Bamberg und überließ ihnen die Ausrede. Die Ausrede war denn freilich danach: Es sei schon ein Gewinn, die Konservativen auf das Prinzip der Oeffentlichkeit festgenagelt zu haben. Nunmehr hat sich die Geschichte wiederholt. Herr Biehl von München, eine Hauptleuchte des baierischen Centrums, kam eigens zur zweiten Lesung des Telegraphengesetzes nach Berlin, um den Schutz der Leitungen in sich zu beantragen.

Durch das Schwert.

Drama in fünf Akten von J. Richepin.
Erstaufführung in der „Comédie française".

ß **Paris**, 9. Februar.

Es waren krause Bemerkungen, die man gestern in den Zwischenakten des vierstündigen Dramas Richepins hören konnte. Die Einen, die Alten plauderten von Richepin, dem schwarzen, krauskköpfigen Richepin, als er noch mit ihnen auf den Bänken des Collège gesessen und ihnen seine blutigen Verse vorgelesen, die Andern, und zu ihnen gehörte Ihr Berichterstatter, von dem Auftreten des Dichters als Nena Sahib mit Sarah Bernhardt in seinem gleichnamigen Stück. Andere erörterten ernstlich die Frage einer Rückkehr zur Romantik, das boshafte Wort, Richepin sei ein „petit Hugo", machte die Runde, und die noch boshaftere Bemerkung fiel, das Stück sollte nicht „Par le glaive," sondern „par le rasoir" heißen, was nur die ganz würdigen können, die da wissen, daß in der blumenreichen Sprache der Boulevards „raser quelquun, durch Reden zu Tode langweilen, heißt. Ganz so schlimm war es nun freilich nicht. Aber ich hatte doch die Empfindung, als ob ich vor einer stark schnaubenden Lokomotive säße, die nur langsam und mühselig vorwärts kommt. Wenn man die tönenden Verse Richepins auf die knappe dramatische Prosalsprache zurückführen würde, so könnte man das Stück sicher in zwei Stunden herunterspielen.

Das Drama selbst gehört ganz dem romantischen Genre an. Es wird uns Nichts erspart, weder die klirrenden Schwerter, noch die Ketten und die Tortur, weder die schmetternden Fanfaren und der dumpfe Trommelwirbel noch die Vermummungen und die nimmer endenden Mondscheinnächte, weder die Verschwörungen noch schließlich der Tod aus Liebe. Daß das Alles sehr würdig und mit historischer Treue gegeben wurde, brauche ich nicht erst hinzuzufügen, nachdem ich an die Spitze dieser Zeilen die Worte: „Erstaufführung in der „Comédie française" gesetzt habe.

Die Technik des Stückes ist eine eigenthümliche. Man wird unwillkürlich an die große heroische Oper erinnert, in welcher jeder der Mitspielenden mindestens ein Mal eine große Sache zu singen hat. Was man sich aber in der Oper des musikalischen Genusses wegen gefallen läßt, daß nämlich inzwischen die Handlung steht, das wirkt doch beim gesprochenen Drama, und wenn die Musik der Verse auch noch so schön ist, und diese selbst noch so herrlich deklamirt werden, wie dies die Darsteller durchweg besorgten, einigermaßer ermüdend.

Der Inhalt des Stückes, welches auf historische Treue keinen Anspruch erhebt, ist folgender: Ravenna ist im Jahre 1350 in den Händen eines „schwäbischen" Bandenführers, Conrads des Wolfes, der den legitimen Herrscher Guido entsetzt und angeblich getödtet hat. Die Stadt leidet schwer unter dem fremden Regiment. Die Landsknechte des Condottiere führen ein wüstes Leben, sie plündern und schänden nach Herzenslust. Conrad hat die Verlobte Guidos geheirathet, die sich zu diesem Schritt nur nach dem Versprechen entschlossen, den kleinen Rizzo, den jüngeren Bruder Guidos, leben zu lassen. Sie selbst haßt den Tyrannen und erträgt die Bürde der Ehe mit Abscheu.

Der Vorhang geht in dem Augenblick in die Höhe als einer der Offiziere Conrads aus einer Kirche die Tochter Galeas, eines der Führer des Volkes und des Adels, welche die Tyrannei nur mit Widerstreben ertragen, rauben läßt. Der empörte Vater befreit Bianca und tödtet den Offizier. Während der stürmischen Szene erscheint Conrad zufällig mit seiner Gemahlin Rinaldo. Er will Galeas und dessen Tochter durch Tortur und Tod züchtigen, aber Rinaldo legt sich ins Mittel, sie erfleht und erhält von ihrem Gatten, der seine Gemahlin, trotz ihres ihm bekannten Widerwillens gegen ihn, leidenschaftlich liebt, die Begnadigung von Vater und Tochter.

Diese Milde der Fürstin, welche ihre Landsleute für eine Verräterin an der Sache ihres Vaterlandes halten, mißfällt den Führern einer sich vorbereitenden revolutionären Bewegung, da sie fürchten, daß das Volk durch solche Gnadenakte dem Tyrannen gewonnen werden könnte.

Unter der Verkleidung eines Mandolinenspielers hat sich der in seinen Adern adliges und plebejisches Blut vereinigende Halbbruder Guidos, hat sich Strada in die Stadt geschlichen, um den gährenden Aufstand zu organisiren und seinen Bruder, der nicht getödtet worden, sondern dem Gemetzel entgangen ist, wieder auf den Thron zu setzen. Um aber diesen Thron für immer dem Geschlechte zu sichern, ist es seiner Ansicht nach erforderlich, daß die durch Parteikämpfe zerrissenen Stände durch eine Art Personalunion, die dadurch zu Stande kommt, daß Guido ein Mädchen aus dem Volke heirathet, geeint und gefestigt werden. Er wie sein Bruder halten Rinaldo für eine Verräterin, und zwar Guido nicht blos für eine solche am Vaterlande, sondern auch für eine solche an seiner Liebe.

Bianca, das durch Rinaldo vom Tode gerettete junge Mädchen, welche, wie ihr Vater und alle Führer der Bewegung, Strada, dem Vertreter Guidos, unbedingten Gehorsam gelobt haben, wird beauftragt, die junge Fürstin in ihr Haus zu locken, wo sie als Abtrünnige und als der böse Geist des Volkes „durch das Schwert" sterben soll. Ein vermummter Geistlicher soll als letzte Gnade ihre Beichte hören. Diese gestaltet sich nun zu einem glühenden Liebes- und Treue-Geständniß für die verlorene Geliebte. Der Geistliche schlägt plötzlich die Kapuze zurück. Es ist Guido, der todtgeglaubte, heißgeliebte Freund. Wohl möchte dieser seine Rinaldo dem scheußlichen Tyrannen sofort entreißen, aber die Sache des Volkes gebietet, daß sie an ihre Stelle, an die Seite Conrads, zurückkehre und dort dem Lande ihre Dienste widme. Diese Szenen und eine Verschwörungsszene füllen die drei Bilder des ersten und zweiten Aktes aus. Der dritte Akt spielt im Palais. Conrad, dessen Liebe an der Zurückhaltung seiner Gemahlin zu lodernden Flammen entfacht ist, fleht um ein zärtliches Wort und als Rinaldo allen seinen Werbungen ein kaltes Schweigen entgegenstellt, beginnt er zu drohen, zu rasen, bis er wieder, wie ein Kind um Liebe bettelnd, vor ihr kniet und sich sogar das Versprechen entreißen läßt, in dieser Nacht nicht ihr Zimmer zu betreten. Rinaldo hat gute Gründe zu diesem Verlangen. Sie erwartete in der Nacht Nachricht von Guido, die ihr Bianca und Strada überbringen sollen. Letzterer benutzt diesen Anlaß, um von der Fürstin Namens des unglücklichen Vaterlandes die bestimmte Zusage zu fordern, daß sie auf Guido verzichte und ihn vielmehr bestimme, eine Plebejerin zu heirathen, wodurch der Dynastie in dem Volke ein neuer Nährboden für ihre Festigung zugeführt wird. Verzweifelt wehrt sich Rinaldo gegen diese Zumuthung. Wer ist diese Tochter des Volkes, der Guido die Hand reichen soll? Es ist Bianca, deren Liebe für den jungen Fürsten sie längst zu erkennen geglaubt hat. Empört weist sie das junge Mädchen aus ihrer Nähe, aber Bianca entwaffnet die Patrizierin durch den Hinweis auf die Hoffnungslosigkeit ihrer Liebe, durch ihre Unterwürfigkeit, ihre Opferwilligkeit. Das reine Glück, welches Rinaldo eine Vermählung mit Guido hätte bieten können, ist durch den Umstand getrübt, daß sie einem Anderen angehört hat, daß die Erinnerung an „Conrad den Wolf" wie ein finsterer Schatten sich zwischen Beide drängen wird. Sie verspricht, Strada deshalb Guido zu entsagen.

Der vierte Akt beginnt mit einer charmanten Szene, die aber absolut keine Bedeutung für den Fortgang des Stückes hat und höchstens einem Theaterkinde Gelegenheit giebt, sein frühzeitiges Talent zu zeigen. Das Publikum nahm sie zwar mit nicht endendem